

Marcel Danner, **Wohnkultur im spätantiken Ostia**. Kölner Schriften zur Archäologie, Band 1. Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2017. X und 317 Seiten mit 34 Farbabbildungen, 99 Schwarzweißabbildungen und 27 farbigen Tafeln.

Der vorliegende Band stellt die gekürzte und überarbeitete Fassung einer Dissertation an der Universität zu Köln aus dem Jahr 2012 dar und erfüllt das Desiderat der Villenforschung in Ostia, die Wohnhäuser der Hafenstadt einer diachronen Erforschung zu unterziehen. Die Grabungen in Ostia ermöglichen es, einen umfassenden Befund darzustellen, da die antike Stätte von nachantiker und moderner Bebauung weitgehend verschont geblieben ist. Es zeigt sich, dass die urbanistische Entwicklung der Hafenstadt, die Areale mit Wohnbebauung, öffentlichen Bauwerken und Gebäuden, die im weiteren Sinne mit dem Handel zu tun haben, vornehmlich in den Regionen südlich und westlich des Dekumanus liegen, wie die anschaulichen Pläne in dem Band verdeutlichen (Abb. 7 sowie 11–13). Die Studie setzt in gestraffter Form gleichsam an den Forschungen von Johannes Boersma in den siebziger Jahren zur Insula II der Regio V in Ostia an (*Amoenissima Civitas. Block V:ii at Ostia. Description and analysis of its visible remains* [Assen 1985]) und erweitert diese auf insgesamt achtzehn Wohnbauten mit Villenstruktur aus dem gesamten Stadtgebiet von Ostia.

Der Autor kündigt ›mikroskopische‹ und ›makroskopische‹ Untersuchungen zum Thema an (Kapitel 1, Einleitung, S. 1f.), die der festen Bedeutung dieser Termini nicht unbedingt gerecht werden. Er meint damit detailgetreue Erforschung vor allem der Bautechnik zum einen und kontextualisierte Betrachtung von Villen in der Spätantike zum anderen.

Ausgehend von Fragen, die in den letzten Dezennien für Wohnkultur der Spätantike entwickelt wurden, wie beispielsweise nach Repräsentationsformen, Bild und Raum, Sichtachsen und Bewegungsabläufen, versucht Danner, am Beispiel von achtzehn repräsentativen Villen in Ostia der Raumnutzung abseits vom Gastemp-

fang nachzugehen, eine beachtliche Anzahl hinsichtlich der unternommenen Detailuntersuchungen, die Erhaltungszustand, Bemaßung, bautechnische Analysen, Sichtung der Tagebücher, Listung der Inschriften- und Skulpturenfunde und anderes einschließen.

Gastempfang, also Repräsentation im weitesten Sinne, spielte in den großen Villen von jeher eine bedeutende Rolle, wie die Beispiele in den Vesuvstädten und in Rom zeigen und wie auch die Schriftquellen belegen (dazu R. Neudecker, *Die Skulpturenausstattung römischer Villen in Italien* [Mainz 1988] und beispielsweise Ch. Vorster, *Die Skulpturen von Fianello Sabino*. Zum Beginn der Skulpturenausstattung in römischen Villen. *Palilia 5* [Wiesbaden 1998]; dies. in: M. Aoyagi / St. Steingräber [Hrsg.], *Le ville romane dell'Italia e del Mediterraneo antico* [Tokio 1999] 166–190). Solche schriftlichen Quellen sind in Bezug auf Ostia vergleichsweise rar.

Im zweiten Kapitel (Grabungs- und Forschungsgeschichte) wird die Geschichte der Ausgrabungen in Ostia im Hinblick auf die ausgewählten Wohnbauten nachgezeichnet, wobei die Eintragungen in den Tagebüchern einen deutlichen Einschnitt in der detailgetreuen Befundung nach dem Jahr 1939 aufweisen, ein Umstand, der die Aufarbeitung erschwert, wie der Verfasser konstatiert. Im Anschluss wird die Forschungsgeschichte der Villen dargelegt und die Entwicklung des Interesses an der Erforschung zur Nutzung und baulichen Veränderung von Villen und Wohnhäusern besonders in Ostia verdeutlicht, die in den Publikationen von beispielsweise Giovanni Becatti (*Case ostiensi del tardo impero*, *Boll. Arte* 1948, 3–56), Johannes Boersma (a. a. O.), Carlo Pavolini (in: O. Brandt / P. Pergola [Hrsg.], *Marmoribus vestita*. *Festschr. Federico Guidobaldi* [Rom 2011] 1025–1048) und jüngst Axel Gering (*Ostias vergessene Spätantike*. Eine urbanistische Deutung zur Bewältigung von Verfall. *Palilia 31* [Wiesbaden 2018]) nachvollziehbar sind. Die ausführlichen Studien von Boersma stellen grundlegende Kriterien zur systematischen Untersuchung der Bauphasen der Villen und Gebäudekomplexe der Regio V, II vor, die eine Basis für die Untersuchungen in der besprochenen Publikation bilden.

Im dritten Kapitel (Fragestellungen und methodische Vorgehensweise, S. 9–16) werden zunächst die Kriterien für die Untersuchung der achtzehn Villen dargelegt, wobei auch auf die Möglichkeiten und Grenzen der Erforschung der einzelnen Wohnbauten aufgrund der unterschiedlichen Erhaltungs- und Konservierungszustände hingewiesen wird. Außerdem legt der Autor die Herangehensweise unter Einbeziehung aller vorhandenen und zugänglichen Dokumentationen dar. Die Problematik der Datierungskriterien für spätantike Bauphasen erläutert Danner anhand bereits vorgelegter Ansätze und Ergebnisse anderer Forscher und verweist dabei auch auf die Heterogenität der Techniken beziehungsweise Baumaterialien, die den Nachweis der Entwicklung erschweren (mit Ausnahme von Ziegelstempeln). In Ermangelung häufiger detaillierter stratigraphischer Dokumentationen erscheinen die Befunde der dekora-

tiven Ausstattung in den Villen, die Fußböden, Wände und Wanddekorationen sowie das Bauornament für Datierungen verlässlicher.

Die folgenden knappen Kapitel 4 (Ostia. Das Bild einer Metropole im 2. Jh. n. Chr., S. 17–22) und 5 (Die Stadtentwicklung Ostias ab severischer Zeit, S. 23–28) befassen sich mit der Entwicklung der Stadt Ostia seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. Der Verfasser hebt vor allem den in der Forschung bekannten gesteigerten Bedarf an Wohnbauten und öffentlichen Gebäuden im Zuge des Ausbaus des Hafens Portus unter Trajan Ende des ersten Jahrhunderts hervor. Der wachsenden Bevölkerung, die sich aus Händlern, Beamten, Handwerkern und anderen Facharbeitern zusammensetzte, wurde damit Rechnung getragen.

Die weitere Entwicklung der Stadt vor allem seit dem dritten Jahrhundert wird im fünften Kapitel besprochen, wobei Danner auf die schwierige Situation in der Hafenstadt Ostia hinweist, die seit dem fortgeschrittenen zweiten Jahrhundert durch den Ausbau der Speicheranlagen von Portus einen Nutzungsrückgang zu verzeichnen hatte und damit auch finanzielle Verluste hinnehmen musste, die durch abwandernde Bevölkerung noch verstärkt wurden. Ein Umstand, der in der Ostia-Forschung auf vielen Ebenen schon lange bekannt ist und in der Literatur mehrfach besprochen wurde. In weiterer zeitlicher Folge arbeitet der Autor dann die wieder aufgenommene Bautätigkeit vor allem im vierten Jahrhundert heraus, die stark von Erweiterungen im öffentlichen Bereich und von Renovierungsarbeiten geprägt ist (vgl. dazu die umfangreichen Forschungen von Michael Heinzelmann und Axel Gering). Einzelne Beamte, besonders die Praefecti annonae, zeichneten dafür verantwortlich. Neue Akzente wurden durch die Errichtung von Brunnen und Nymphäen, die auch in spätantiken Villen von zunehmender Bedeutung waren, von neuen Platzanlagen und großzügigen Renovierungen von beispielsweise Thermenanlagen in der Stadt gesetzt (neue Untersuchungsergebnisse zur Entwicklung und Veränderung des Stadtbildes in Ostia siehe Gering a. a. O.). Im sechsten Jahrhundert scheint die Wasserversorgung zusammengebrochen und der Tiber stark verlandet zu sein, wodurch ein Absiedeln unaufhaltsam war, was sich auch im baulichen Befund feststellen lässt. Sakralbauten sind noch bis ins frühe neunte Jahrhundert erkennbar, danach wurde die Stadt aufgegeben.

Das sechste Kapitel (Haus und urbaner Kontext im spätantiken Ostia, S. 29–47) befasst sich mit den Häusern im urbanen Zusammenhang und im Zuge von Renovierungs- und Erweiterungsarbeiten mit der Errichtung von Wohnbauten in den im spätantiken Ostia bevorzugten Vierteln der Stadt südlich des Decumanus maximus, also im Süden, Südwesten und Westen. Dabei wird auf die Problematik hingewiesen, die aufgrund der noch nicht erforschten beziehungsweise nicht ausgegrabenen Teile des Stadtgebietes von Ostia für die Erfassung von Wohnbauten und deren Datierung entsteht, da Geoprospektion, wie Danner konstatiert, die in den letzten Jahren verstärkt auf dem antiken Stadtgebiet in

Ostia durchgeführt wurde, keine detaillierten – wohl eher keine gesicherten – Angaben zu weiteren Wohnvierteln ermöglicht (vgl. die Untersuchungen von Michael Heinzlmann, *Ostia I. Forma Urbis Ostiae* [Wiesbaden 2021] und Axel Gering). Er bespricht dies in den nachfolgenden Kapiteln (siehe unten), warnt davor, nicht erschlossene Befunde in die Diskussion um Stadtentwicklung und Wohnviertel einzubeziehen – ein Umstand, der sich in der Forschung ohnedies nicht durchsetzen kann – und konzentriert sich auf die Analyse gesicherter Wohnbauten. Allerdings muss man mit weiteren Wohnbereichen im Stadtgebiet rechnen, wie neueste Untersuchungen von Heinzlmann zeigen (a. a. O.). Möglich wäre bei der Suche danach ein Ausschlussverfahren, sofern Grundrisse mit Wahrscheinlichkeit anderen Zwecken zugewiesen werden können. Es zeigt sich anhand der sehr hilfreichen und klar strukturierten Kartierung (Abb. 7–13), dass vom dritten Jahrhundert an südlich des Forums eine größere Anzahl an Villen errichtet wurde, außerdem noch in der westlichen Regio V.

Die folgenden drei großen Abschnitte (Kapitel 7–9) behandeln Merkmale (I–III) spätantiker Wohnhäuser in Ostia wie etwa Übergänge zwischen außen und innen (Kapitel 7, Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia I, S. 49–55), wobei besonders das Ziegelmauerwerk in Augenschein genommen wird. Dabei bleibt festzustellen, dass gerade das Mauerwerk über einen langen Zeitraum sehr heterogen gearbeitet wurde, wie bereits Boersma in der ausführlichen Publikation zu *Insula 2* der Regio V dargelegt hat, und das Augenmerk im dritten und vor allem im vierten Jahrhundert verstärkt auf repräsentative Haupteingänge gelegt wird (etwa bei den *Domus del Protiro*, *della Fortuna Annonaria*, *dei Pesci* oder beim Zugang zu den *Case a Giardino*), indem beispielsweise vorgestellte Säulen oder Pilaster auf dem Gehweg errichtet wurden.

Es zeigt sich zudem die Tendenz, Villen und auch Apartmenthäuser in ruhigeren Wohnlagen zu errichten, allerdings scheinen Schlussfolgerungen angesichts der noch bestehenden Lücken in der Überlieferung, die erst langsam durch neue Forschungen geschlossen werden, derzeit noch diskussionsfern. Der Autor versucht, die Entwicklung der bevorzugten Wohnviertel diachron aufzuzeigen und konstatiert vor allem für das dritte Jahrhundert einen erkennbaren Rückgang an Wohnraumbedarf zeitnah zu dem nachlassenden Bedarf und Handel in dieser Zeit, dem auch der Rückgang der Grundstückspreise im vierten und fünften Jahrhundert keinen Einhalt gebieten konnte. Räume und Raumstrukturen sowie Dekorationselemente wie die statuarische Ausstattung werden zusätzlich in den Blick genommen.

Den Räumen und der Raumstruktur, im Besonderen der Aufteilung, Lage und Größe der Räume sowie deren Zugängen widmet sich das achte Kapitel (Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia II, S. 57–83). Dabei werden speziell charakteristische Raumstrukturen der Eingangsbereiche spätantiker Häuser in Ostia untersucht: Geräumige oder schmal angelegte Eingangsbereiche versucht Danner beispielsweise mit un-

terschiedlichen Bauphasen zu erklären. Die Tabernen neben den Eingängen wurden im zweiten Jahrhundert und verstärkt in der Spätantike häufig verkleinert oder sogar aufgegeben oder in den Wohnraum der *Domus* integriert, da die Nachfrage für Vermietung von Verkaufslokalen in der Spätantike offenbar gesunken war (so in Regio V, II).

Als Haupträume bezeichnet der Verfasser saalartige Räume, die über einen breiten Zugang verfügen und zum Teil keine erkennbare Verschließmöglichkeit besitzen, was mit bewusst gesetzten Blickachsen zum Hof beziehungsweise Peristyl erklärt wird. Raumgruppen, Obergeschosse und Treppenaufgänge werden ebenfalls diskutiert; dabei gilt es, interne wie externe Treppen hinsichtlich der Nutzung zu unterscheiden. Jedoch hinsichtlich der *Domus della Fortuna Annonaria*, die sowohl über einen externen wie einen internen Treppenaufgang verfügt, lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit von einer zwischen dem unteren Geschoss einerseits und einem Teil des Obergeschosses mit straßenseitigem Zugang andererseits getrennten Raumnutzung ausgehen.

Im neunten Kapitel (Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia III, S. 85–116) folgen Besprechungen zu den Ausstattungselementen der achtzehn *Domus*, beginnend mit den Fußböden, die auch die Bedeutung eines Raumes in den Villen in Ostia anhand des Bodenbelags erkennen lässt, wobei einfache Bodenbeläge, Mosaiken aus einfachem geometrischen bis zu floralem und figürlichem Dekor und letztlich die aus kostspieligen Materialien verlegten *Opus-sectile*-Böden die Funktion eines Raumes auch in den Villen von Ostia mitbestimmen, wie anhand mehrerer Beispiele dargelegt wird. Es folgt die Dekoration der Wände, die selten einen dominanten Schmuck aufweisen und in spätantiker Zeit verstärkt mit Marmorplatten verkleidet waren, zumindest im Sockelbereich. Die anderen Unterkapitel befassen sich mit charakteristischen gehobenen beziehungsweise luxuriösen Ausstattungsmerkmalen, wie Wasserinstallation, Küchen und Heizungen sowie besonders der Skulpturenausstattung. Die Bedeutung der Verfügbarkeit von Wasser in den Villen von Ostia zeigt sich nicht nur an den noch nachweisbaren Wasserzuläufen, sondern besonders an den Brunnen und Nymphäen im Wohnbereich, die aufwendig ausgestaltet und oftmals mit Skulpturen ausgestattet waren. Der Autor greift hier vor allem auf die umfangreichen Untersuchungen von Maria Antonietta Ricciardi und Valnea Santa Maria Scrinari (*La civiltà dell'acqua in Ostia antica I. II* [Rom 1996]) sowie Andrea Schmölder-Veit (*Le revêtement en eau*. In: J.-P. Descœudres [Hrsg.], *Ostie. Port et porte de la Rome antique* [Genf 2001] 100–107; Brunnen in den Städten des westlichen römischen Reiches, *Palilia 19* [Wiesbaden 2009]; Nymphäumsräume. In: N. Burckhardt / R. H. W. Stichel [Hrsg.], *Die antike Stadt im Umbruch*, Kongr. Darmstadt 2006 [Wiesbaden 2010] 109–119) und auf den genannten Band von Boersma zurück. Mehrfach zeigt sich die bauliche Verbindung des Wasserzufflusses und -abflusses mit Nymphäum, Brunnen und einer häuslichen Latrine.

Der Abschnitt zur Skulpturenausstattung ergänzt das neunte Kapitel und referiert vornehmlich die Funde, die in den Grabungstagebüchern verzeichnet sind. Überlegungen zu Fundort und Aufstellung der Idealplastiken sowie der Bildnisstatuen und Porträtfunde sind allgemein gehalten, da der Schwerpunkt der Publikation auf der Gesamtbetrachtung der Wohnkultur liegt.

Mit der kontextuellen Untersuchung von Wohnbauten in Ostia, Rom, anderen Orten in Italien und anderen Regionen im Mittelmeerraum befasst sich das zehnte Kapitel (Die spätantiken Wohnhäuser in Ostia im Kontext, S. 116–139). Dieses unterfängt, wie der Verfasser auch anführt, aus mehreren Gründen als vergleichende Studie nicht unproblematisch: Im Grunde lassen sich kaum allgemeingültige und für die Forschung nützliche Kriterien aufstellen, zu unterschiedlich sind allein schon die Villenstrukturen in Pompeji und Herkulaneum, die aber noch dem deutlich erkennbaren Grundschema des Atriumhauses mit Peristyl folgen, allerdings durch die Zerstörung 79 n. Chr. keine weitere Entwicklung zeigen. Eher ließe sich eine regionale Untersuchung rechtfertigen, die vergleichbare Kriterien möglich macht. Doch auch in der Umgebung kommen erhebliche Abweichungen vor, und es können vergleichbare Merkmale und Tendenzen im gehobenen Wohnbau festgemacht werden. Dies scheint sowohl für den östlichen Mittelmeerraum, Nordafrika, die westlichen und auch die nördlichen Provinzen zutreffend zu sein. Dazu kommt noch eine individuelle Komponente, nämlich die Wünsche und Bedürfnisse des Besitzers.

Eine vergleichende Studie in diesem Sinne ist in erster Linie für Ostia selbst interessant. Allgemeine Elemente luxurösen Wohnens wie ein Privatbad, repräsentative Säle mit Apsiden, Brunnen und aufwendige Nymphäen können aber sehr wohl als allgemeingültige und überregionale Charakteristika gelten, ebenso Dekorationselemente wie Boden-, Wand- oder Skulpturenausstattung. Neben finanziellen Kriterien beeinflussen auch topographische und räumliche Möglichkeiten die Anlage einer Villa.

Die im elften Kapitel (Die Strukturierung von Bewegungsabläufen und Nutzungsformen, S. 141–162) beschriebenen Strukturen der Wege in einem Haus zielten auf die Repräsentationskultur des Patronus ab und sind seit Langem in der Villenforschung immer wieder Thema. Dabei gilt es, zwischen den Laufwegen und Zugängen für die Gäste und Klienten zu differenzieren, die unterschiedlich weit in die häusliche Sphäre vordringen konnten. Danner versucht, repräsentative Hausbesuche mit Belegen aus den Schriftquellen zu untermauern und mit dem Befund allgemein zu kontextualisieren.

Die Heterogenität der Raumausstattungen in den Villen von Ostia (Kapitel 12, Zur Semantik der Raumausstattung, S. 163–174) zeigt sich einmal mehr im Skulpturenbefund: Keine allgemeingültigen oder Tendenzen spiegelnden Schemata lassen sich festmachen, wodurch eine individuelle Dekoration für mehr oder weniger jedes einzelne Haus zu konstatieren ist (ein Vergleich mit der Villa del Casale ist bezüglich der

Raumausstattung aus mehreren Gründen nicht zielführend). Da derzeit noch genaue vergleichende Studien zur Skulpturenausstattung der Domus in Ostia fehlen, bleiben bei den Ausführungen in diesem Kapitel zu viele Fragen offen, um verwertbare Ergebnisse zu erlangen. Des Weiteren werden in diesem Abschnitt nochmals Marmor und Wasserinstallationen als luxuriöse Raumausstattungsmerkmale besprochen.

Mögliche Besitzer und Bewohner der besprochenen Wohnbauten werden schließlich im dreizehnten Kapitel (Spätantike Häuser und ihre Bewohner, S. 175–183) thematisiert. Die Annäherung an historische Persönlichkeiten, die diese Villen erbauten beziehungsweise bewohnten, ist durchaus problematisch, da nur einzelne Schriftquellen und Statuenfunde wenige und meist vage Hinweise dazu geben. Jedoch ist der Autor durchaus bestrebt, mit den verfügbaren Informationen ein Bild zu rekonstruieren, um den so zahlreichen davor dargelegten Befunden eine historische und den Häusern eine persönliche Komponente zuzusprechen.

Nach den Schlussbetrachtungen, die alle Ergebnisse zusammenfassen, folgt der Katalog (S. 188–295) der achtzehn untersuchten Wohnbauten, gegliedert nach Regionen und Insulae. Die Eintragungen beziehen sich auf Maßangaben der Wohneinheiten, die anhand des Bezifferungssystems in dem jeweils abgebildeten Grundriss nachvollziehbar sind. Weitere Eintragungen betreffen Informationen zur Freilegung und Restaurierung, zum Erhaltungszustand, zu bautechnischen Angaben, basierend auf früheren Untersuchungen und allfälligen Überprüfungen durch den Verfasser. Der Katalog dient somit als Grundlage für alle weiteren Recherchen zu den besprochenen Wohnhäusern, ein Anspruch auf Vollständigkeit beispielsweise zu den Funden hätte allerdings den Rahmen der Arbeit gesprengt. Zusätzlich sind die in den Villen verbauten Inschriften und gegebenenfalls Skulpturenfunde angeführt sowie eine Auswahl der wichtigsten Literatur. Der Link zur Arachne-Datenbank ist den Eintragungen in einer Tabelle vorangestellt.

Das Literaturverzeichnis (S. 297–317) und ein Index sowie der Abbildungsnachweis schließen den Textteil ab. Die Tafeln 1 bis 18 zeigen die sehr hilfreichen Grundrisse der besprochenen Villen, auf denen die Bauphasen koloriert markiert sind, auf den Farbtafeln 19 bis 27 dokumentieren Fotos ausgewählter Beispiele der untersuchten Wohnhäuser die im Text besprochenen Ausstattungsmerkmale.

Marcel Danner bietet mit diesem Werk eine gut dokumentierte und viele Aspekte ansprechende Grundlage für die Betrachtung des spätantiken Wohnbaus in Ostia mit seinen komplexen Bauphasen, die anschaulich dokumentiert sind und vom Leser dankbar angenommen werden. Dass nicht alle Komponenten detailliert besprochen werden, liegt in der Komplexität der Gesamthematik begründet und soll nicht als Manko verstanden werden.